

Die Bedeutung der Frau für Wilhelm von Humboldts Geistesentwicklung

Autor(en): **Machill, Edith**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **29 (1924-1925)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-311844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bedeutung der Frau für Wilhelm von Humboldts Geistesentwicklung.

Von Dr. *Edith Machill*.

Es ist lange wissenschaftliche Erkenntnis, in welchem hohen Masse Wilhelm von Humboldts Geistigkeit von dem breiten Strome des deutschen Geisteslebens seiner Zeit bedingt und getragen wird. Durch die Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen Wilhelm und Caroline von Humboldt¹ vervollständigt sich der Einblick in Humboldts Entwicklung dahin, dass es nun möglich ist, den entscheidenden Einfluss, den die Frau auf seine Geistigkeit ausgeübt hat, in seiner Bedeutung zu erkennen.

An allen Punkten der Entwicklung Humboldts hat die Frau eine bedeutende Rolle gespielt. An ihr kommt er zur Selbstverständigung seines Geistes und zur Vollendung seiner Persönlichkeit. So befreit ihn die Frau aus der erdrückenden Lage und Gefühlskälte seiner rationalistischen Jugenderziehung. Mit der ersten Liebe beginnt für Humboldt die Zeit der Empfindsamkeit und Schwärmerei, die ihren Höhepunkt erreicht in der Bekanntschaft mit der schönen Henriette Herz. Humboldt entdeckt die ihm bis dahin verschlossene Welt seiner reichen Innerlichkeit.

Von nicht hoch genug einzuschätzender Bedeutung ist für Humboldt das Zusammenleben mit seiner Frau, der Karoline Dachenröden. Ihre Ehe stellt eine völlig einzigartige Erscheinung in der Geschichte des Zusammenlebens von Mann und Frau dar: sie ist ein Kunstwerk und steht bewusst unter dem Gedanken, es sein zu wollen. Mit seiner Verbindung mit Li beginnt für Humboldt die Zeit seiner konsequenten und bewussten Selbstbildung. Li ist ihm die Verkörperung seiner Bildungsidee. Äusserlich gibt sich Humboldts Bildungsarbeit kund in seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst. Unter dem Eindruck der edlen Menschheit der Li erkennt er, dass es nur darauf ankomme, seine Persönlichkeit zu entwickeln und auszuleben. Diesem Zweck dienen die Jahre schönsten Gemeinschaftslebens in Burgömer und Jena, sowie die Zeit seiner grossen Reisen. Der römische Aufenthalt vollendet seine Bildung. Neben dem gewaltigen Eindruck der Stadt, die er fast ausschliesslich mit Li erlebt, ist es vor allem der Tod seines ältesten Söhnchens, der seine Persönlichkeit zur Reife bringt. Es folgt seine staatsmännische Tätigkeit, die den Versuch darstellt, die tragenden Ideen seines Daseins in die Wirklichkeit des staatlichen Lebens überzuführen. Auch hier ist die Bedeutung der Frau gross. Li spielt die Rolle seines politischen Gewissens. Die Gewissheit, dass Li mit der Gesinnung seiner politischen Handlungen einverstanden ist, ist Humboldt innere Notwendigkeit. Nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst kann er wieder zu seinem ungestörten Familienleben zurückkehren. Sein Leben ist wieder Selbstvertiefung und Vertiefung in seine Frau und bleibt es auch nach dem Tode der Li, der Humboldt der Einsamkeit seiner Erinnerungen überlässt und der Hoffnung auf die Unvergänglichkeit und Ewigkeit ihrer Liebe.

Humboldts Philosophie ist in weitem Umfang Ausdruck und Spiegel des tragenden Erlebnisses seines Lebens, seiner Liebe zu Li. Sein philosophisches Grundproblem ist die Kenntnis des Menschen. An dem Problem der Individuation

¹ „Wilhelm und Caroline von Humboldt in ihren Briefen“, herausgegeben von Anne v. Sydow. 7 Bände. Berlin 1906—1916.

in Geschlechter nimmt seine Fragestellung ihren Ausgangspunkt. Die erste Antwort erteilen seine Aufsätze: „Über den Geschlechtsunterschied und dessen Einfluss auf die organische Natur“ und „Über männliche und weibliche Form“, erschienen 1795 im 2. und 3. Heft der „Horen“. Sie verdanken ihre Entstehung dem erotischen Erlebnis der Ergänzung von Mann und Frau und dem ethisch-ästhetischen der Vollendung der eigenen Persönlichkeit, als das sich die Vereinigung mit der Li für Humboldt darstellt, und sind zugleich Ausdruck desselben. Insbesondere geht Humboldts Psychologie der Frau hervor aus dem Studium der Persönlichkeit seiner Gattin, aus deren schöner Weiblichkeit Humboldt die Bestimmung für das Wesen des Menschen schöpfen zu können glaubt. Dieser Zusammenhang tritt deutlich da hervor, wo er das Verhältnis des Individuums zum Ideal fixiert, vor allem im Begriff der „idealischen Individualität“. Auch in der Methode der Charakterforschung, die Humboldt angibt, zeigt sich das Erlebnisbedingte seines Philosophierens, indem er als höchste Stufe eine Erkenntnismöglichkeit durch „Leidenschaft“, d. h. unmittelbare Schau, intuitives Erkennen durch Liebe aufstellt.

Auch die Entwicklung der Religiosität Humboldts hängt zusammen mit seinen Beziehungen zur Frau. Vor allem wird ihm die Liebe zu Li bisweilen religiöses Gefühl. Mit dem Tod seines Sohnes rückt das Unsterblichkeitsproblem in den Mittelpunkt seiner Ideenbeschäftigung. Schönster Ausdruck seiner Religiosität sind die Briefe an Charlotte Diede, die vielgelesenen „Briefe an eine Freundin“. Charlotte Diede hat das Verdienst, Humboldt dem eigentlichen Christentum näher gebracht zu haben. Durch den Tod seiner Gattin wird Humboldts Leben völlig religiöse Vertiefung.

Es ist in der Tat so, dass Humboldt erst in der Verbindung und Vereinigung und Wechselwirkung mit der Frau zur Vollendung seiner Persönlichkeit kommt. Das wird nur möglich durch ein weibliches Prinzip in seiner Geistigkeit, dessen er sich auch mit aller Klarheit bewusst ist. Er besitzt unendlich grosse Empfänglichkeit, aber damit ist zugleich ein Mangel an Produktivität verbunden. So zeigt er seine eigentliche Grösse in Werken nachgehenden Verständnisses, wie seiner Schrift „Über Goethes Hermann und Dorothea“ oder der feinsinnigen Skizze „Über Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung“, und als genialer Verstehender der Sprachen. In dem Hineinleben in die Psyche der Frau sieht Humboldt diejenige Aufgabe seines Daseins, für die er eigens bestimmt und ausgerüstet ist und die er auch mit wahrer Genialität zu lösen wusste.

Die verheiratete Lehrerin im Ausland.

Anlässlich der Beratung eines neuen kantonalen Schulgesetzes sind wir von einer Gruppe von Lehrerinnen über die Lage der verheirateten Lehrerin im Ausland angefragt worden. Da wir annehmen dürfen, das Resultat der daraufhin veranstalteten Umfrage in verschiedenen Nachbarländern, sowie in England und Amerika, werde auch für einen weiteren Frauenkreis von Interesse sein, geben wir nachstehend eine kurze Zusammenfassung der im Laufe des Monats Januar erhaltenen Antworten.

Frankreich. Die Lehrerinnen haben in ganz Frankreich, einschliesslich Elsass-Lothringen, genau die gleichen Rechte wie die Lehrer, und zwar sowohl gleiche Gehälter, als überhaupt gleiche Bedingungen vor und nach der Heirat.